

---

# MEDEA

---

Medea. Eine Untersuchung der facettenreichen Charaktereigenschaften der Medea im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext.

Bachelorarbeit

Mira Urbajs

01568657

[mira.urbajs@gmail.com](mailto:mira.urbajs@gmail.com)

0043/69915005596

Universität für angewandte Kunst

Wien

WS 2024/25


Lehrperson: Univ.-Prof. Dr.phil. Renate Vergeiner

27.08.2025

## **Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

**Wien 27.08.2025**

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Mira Hays". The signature is written in a cursive style with a large initial 'M' and 'H'.

## 1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis	2
2. Abstract	3
3. Keywords	3
4. Einleitung	4
5. Kurze Frühgeschichte der weiblichen Sichtbarkeit	6
6. Mythologische Vorfahr*innen Medeas	8
7. Medea vor Euripides	12
8. Gesellschaft des antiken Griechenlandes	15
9. Charaktereigenschaften Medeas	18
9.1. Intersektion	19
9.1.1. Medea im Spannungsfeld patriarchaler Ordnung	19
9.1.2. Medea im Spannungsfeld von Ethnizität und Integration	21
9.1.3. Medea im Spannungsfeld von Mutterschaft und Mord	22
9.1.4. Medea im Spannungsfeld von Menschlichkeit und Göttlichkeit	23
10. Resümee	25
11. Literaturverzeichnis	30

## **2. Abstract**

Meine Bachelorarbeit „Medea. Eine Untersuchung ihrer facettenreichen Charaktereigenschaften im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext.“ widmet sich der Beantwortung der Forschungsfrage „Wie beeinflussten kulturelle, literarische und gesellschaftliche Kontexte die Darstellung und Interpretation der Figur Medea des Euripides.“ Dabei werden mythologische Vorbilder, die möglicherweise Medeas Charakter beeinflussten, betrachtet, sowie ihre Entwicklung im Laufe der Zeit. Für das Verständnis ihres Charakters werden zusätzlich die Herausforderungen des patriarchalen Athens im 5. Jahrhundert v. Chr. aufgezeigt. Die Arbeit analysiert zudem die Intersektionen von Medeas Charakter und beleuchtet die Spannungsfelder, die durch diese verschiedenen Einflüsse entstehen.

## **3. Keywords**

Medea, Euripides, griechische Mythologie, Charakteranalyse, Geschlechterrollen, Ethnizität, Kindermord, Gottheit

#### 4. Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der berühmt berüchtigten Gestalt Medea. Als eine der ersten sichtbaren starken (menschlichen) Frauen in der Literaturgeschichte wird die dämonische Medea bis heute als Symbol verwendet. Euripides (480–406 v. Chr.) verfasste *Medea* um 431 v. Chr., zu seinen Lebzeiten war er noch nicht der berühmte Tragödiendichter, als der er heute gilt. Er war bekannt für seine psychologisch komplexen Figuren und seine kritische Auseinandersetzung mit sozialen Normen und moralischen Fragen. In *Medea* thematisiert er die klassischen Rollenaufteilungen von Frauen und Ausländer\*innen im Besonderen (vgl. Lernhelfer 2010).

Dabei ergeben sich folgende Fragen: Sind Frauen der Vor- und Frühgeschichte heute sichtbar? Welche mythologischen Vorfahr\*innen besitzt Medea? Welche Entwicklung durchlebt Medeas Charakter bis Euripides? Wie sieht die Gesellschaft des antiken Griechenland aus? Wie kann man Medeas Charakter analysieren?

Diesen Fragen werde ich in der vorliegenden Arbeit nachgehen, um einen differenzierten Blick auf die mythologische Figur zu werfen.

Um die charakterliche Disposition der Medea in Euripides' Tragödie zu verstehen, wird der Fokus auf den Einfluss des Frauenbildes in der Frühgeschichte und Antike gelegt. Dabei werden mythologische und archäologische Quellen verwendet.

In dem Kapitel werden Zitate aus der Tragödie *Medea* den archäologischen und literarischen Quellen gegenübergestellt, um die Fragestellung „Wie beeinflussten kulturelle, literarische und gesellschaftliche Kontexte die Darstellung und Interpretation der Figur Medea des Euripides?“ zu beantworten.

Um den Einstieg in das Frauenbild der Antike zu schaffen, ist die Stellung der Frau in der Frühgeschichte zu betrachten. Neben den gesellschaftlichen Gegebenheiten ist auch die mythologische Darstellung von weiblichen Gottheiten wichtig. Hierbei wird zum einen der Ursprung der starken weiblichen Figur gesucht und zum anderen die Dämonisierung der Frau und der Kindermord betrachtet.

Um den Charakter der Medea zu verstehen, wird im folgenden Kapitel über ihren Wandel gesprochen und wie es zu ihrer mörderischen Interpretation kam. Denn der Charakter Medeas hat sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert.

Für ein ganzheitliches Verständnis werden die politische Lage in der Entstehungszeit der Tragödie dargestellt und die gesellschaftliche Normen aufgezeigt, die den Autor möglicherweise beeinflusst haben. Denn auch der Wandel der Gesellschaft ist in Medeas Charakter erkennbar.

Die Intersektionalität ihres Charakters, die durch ihre Herkunft, ihr Geschlecht, ihr mörderisches Wesen und ihre göttlichen Aspekte erkennbar wird, macht Medea zu einer zwiegespaltenen Figur.

## 5. Kurze Frühgeschichte der weiblichen Sichtbarkeit

Alles begann mit dem Matriarchat. Das ist zumindest die These einiger Forscher\*innen. Sie gehen davon aus, dass die Gesellschaftsform vor der Zeit der Indoeuropäer\*innen eher matriarchal ausgerichtet war und sich erst mit deren Einfluss zu einer patriarchalen entwickelt hat (vgl. Bojs 2024, 15).

Übereinstimmend wird davon ausgegangen, dass die Mittelmeervölker die große Muttergöttin Magna Mater in verschiedenen Ausführungen verehrt haben, bis diese weiblichen Gottheiten 3000 v. Chr. zugunsten von männlichen Gottheiten verschwanden, die mehr Präsenz in Erzählungen und Mythen bekamen (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 59-60).

Die prähistorische egalitäre Gesellschaft steht im Gegensatz zu den patriarchalen Strukturen, welche in der Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts vorherrschten und von meist männlichen Forschern propagiert wurden. Diese Forscher lehnten die Vorstellung ab, dass es in prähistorischen Zeiten Gesellschaften gegeben haben könnte, in denen Frauen eine gleichberechtigte oder sogar führende Rolle spielten. Neuere archäologische und anthropologische Forschungen rücken jedoch diese egalitären Strukturen wieder in den Fokus und zeigen, dass matrifokale und gleichberechtigte Gesellschaften in der europäischen Vorgeschichte durchaus existierten. Diese Erkenntnisse stellen nicht nur die alten wissenschaftlichen Paradigmen infrage, sondern öffnen auch neue Perspektiven auf die Bedeutung und den Einfluss von Frauen in prähistorischen Gemeinschaften (vgl. Bojs 2024, 17-21).

Schon die Benennung des sogenannten Dreiperiodensystems von Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit beinhaltet eine stereotype Vorstellung der Gesellschaft, in der Männer mit Werkzeugen und Waffen bei der Herstellung und Jagd dargestellt werden. Die Perioden Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit sind jedoch nicht klar voneinander zu trennen, da es sich um einen fließenden Übergang handelte und auch andere Materialien als Metalle und Stein existierten, die meist von den weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft verwendet wurden (vgl. Bojs 2024, 18-19).

Es wird deutlich, dass in der Archäologie häufig Informationen, etwa über die Rolle von als weiblich gelesenen Personen, fehlinterpretiert wurden und diese

Fehldeutungen bis heute fortwirken. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass zahlreiche Überreste im Laufe der Jahrtausende verloren gegangen sind.

In Mesopotamien, der frühesten fassbaren Hochkultur, entwickelten sich zuerst im Norden und später auch im Süden um 1200 v. Chr. assyrische, babylonische und persische Stadtstaaten. Im nördlichen Syrien entstand schon um das Jahr 2000 v. Chr. eine Gemeinschaftsform, die aus Kernfamilien bestand und als kleinste Einheit des sozioökonomischen Lebens fungierte (vgl. Späth & Wagner-Hasel 2000, 2-3).

Im Tempel gab es verschiedene Personen, die unabhängig wirtschaftliche Entscheidungen treffen konnten, ähnlich wie in einem Haus. Deshalb hatte eine Frau, die als Priesterin arbeitete, den Status einer Ehefrau und musste eine Mitgift geben sowie einen vorgeschriebenen Schleier tragen (vgl. Späth & Wagner-Hasel 2000, 3).

Ähnlichkeiten können auch im antiken Griechenland gefunden werden. So kann man davon ausgehen, dass Mesopotamien das antike Griechenland in vielen Hinsichten beeinflusst hat.

## 6. Mythologische Vorfahr\*innen Medeas

Mit Blick auf mythologische Prototypen wird in diesem Kapitel analysiert, ob der Charakter der starken und dämonischen Frau schon vor Medea ein gängiges Motiv war.

*Lilith, wie auch die Liebesgöttin Venus, erlitten durch verschiedenste kulturelle Einflüsse ein ähnliches Schicksal... Aus einer kinderliebenden und kinderschenkenden Göttin, die sich in Huld und Gnaden den Menschen zuwandte, wurde eine Kindermordende – und selbstverständlich langhaarige – Furie. (Zingsem 2005, 46)*

Um Medeas Persönlichkeit verstehen zu können, werden die wichtigsten weiblichen mythologischen Persönlichkeiten betrachtet, die ihren Charakter möglicherweise geprägt haben. Diese lassen sich aus vielen verschiedenen Kulturen ableiten.

Im Zweistromland, Syrien und Ägypten, den Kulturzentren des alten Orients, gab es vor den drei monotheistischen Religionen (Christentum, Islam, Judentum) keine ausschließliche Verehrung eines patriarchalen Schöpfergottes. Göttinnen spielten eine bedeutende Rolle, teils standen sie sogar höher als männliche Gottheiten. Die verschiedenen Göttinnen repräsentierten jedoch die verschiedenen Aspekte einer weiblichen Gottheit. Über Jahrtausende wurden lokale Gottheiten durch Erzählungen exportiert, wodurch sich ihre Namen und Ortszuschreibung zwar veränderten, ihre zentralen Charaktereigenschaften aber fortbestanden (vgl. Rotter & Rotter 2002, 16-18).

Ein Beispiel wäre die mesopotamische Göttin – die Himmelskönigin, die Göttin des Krieges und der Liebe – Inanna. In der sumerischen Kultur wurde diese Gottheit Ishtar genannt; sie ist für Europäer\*innen bis heute eher als Venus oder Aphrodite bekannt (vgl. Zingsem 2005, 17).

Ishtars Symbol war ein achtzackiger Stern, der an den Planeten Venus erinnert. Auch die ägyptische Göttin Isis wurde mit einem Stern in Verbindung gebracht, nämlich dem Sirius. Diese Symbolik zeigt, wie altorientalische Göttinnen wie Ishtar mit späteren Gottheiten wie Aphrodite oder Venus in Beziehung stehen. Besonders der Planet Venus war eng mit der Symbolik von Sexualität, Liebe und

Schönheit verknüpft, was ebenfalls auf diese Göttinnen übertragen wurde (vgl. Rotter & Rotter 2002, S. 19–20).

Lilith ist eine weibliche Figur, welche als Dämonin, Kindermörderin oder Geist bekannt ist. In der Erzählung des Huluppu-Baumes zeigt sich Lilith als die Gegenspielerin zu Inanna. Inanna kann gegen die Dämonin nichts ausrichten und braucht Hilfe. Der König Gilgamesch steht ihr bei und Lilith kann verjagt werden. Er verjagt Lilith mit Brutalität und Skrupellosigkeit, es scheint, als wurde durch ihn nicht nur Hilfe geleistet, sondern auch seine Reputation in der Gesellschaft gestärkt (vgl. Zingsem 2005, 17-18).

Gilgamesch wird in einigen Darstellungen als Dumuzi gezeigt, der in den Erzählungen der Liebhaber und Partner Inannas war. Die herrschenden Personen Mesopotamiens brauchten die Unterstützung der Inanna, um zu regieren (vgl. Zingsem 2005, 17-18).

Neben Inanna und Ishtar ist Lilith eine weitere schon erwähnte weibliche Figur in altorientalischen Paradämonium und ein wichtiger Bestandteil der mesopotamischen Mythen. Lilith taucht im südlichen Teil von Mesopotamien schon 3000 v. Chr. auf und prägt das Bild der starken und gefürchteten Frau. Ihr Name wird abgeleitet von Lilitu, was aus dem Babylonisch-assyrischen kommt und weiblicher Dämon bedeutet. Dieses Motiv verbreitete sich bis nach Ägypten, wo die geflügelte Göttin Isis genannt wurde, und weiter bis nach Indien, wo sogenannte Lotusgöttinnen eine ähnliche Rolle einnahmen. Dieser weibliche Dämon ist auch bekannt als die erste Frau Adams (vgl. Zingsem 2005, 11).

In dem Terrakotta Relief, das um 2000 v. Chr. in Sumer geschaffen wurde, ist eine weibliche Figur dargestellt, bei der es sich höchst wahrscheinlich um Lilith handelt. Es können jedoch Lilith, Inanna und Ishtar in ihr gesehen werden. Das Relief zeigt eine nackte weibliche Figur, die eine Hörnerkrone trägt, die nur Gottheiten vorbehalten ist. Sie steht mit ihren Vogelkrallen auf zwei Löwen. Löwen sind in der Darstellung von Göttinnen ein gängiges Motiv, das im Zusammenhang mit Inanna, Isis und Aphrodite oft verwendet wurde. Die Eulen, die um die nackte Figur stehen, können als unheil- und todbringend gelesen werden und ebenso als Symbole der Weisheit und des Wissens gelten. Ihre gnostische Nacktheit (*Nuda Veritas*) steht als Metapher für Wissen und Erkenntnis und verweist zugleich auf die Verbindung verschiedener Göttinnen. Die Darstellung erinnert an Inannas Reise in die Unterwelt, bei der sie ihre

Kleidung ablegte, oder an Ishtar, die oft nur mit einem goldenen Halsband geziert wurde, sowie an Aphrodite-Statuen aus dem Vorderen Orient. Die Wechselwirkung, die die Gottheiten aufeinander hatten, ist durch die ähnliche Darstellungsweise klar erkennbar (vgl. Zingsem 2005, 20-26).

Lilith ist zusätzlich als eine kindermordende Dämonin bekannt gewesen, die an der Türschwelle wartete, um Neugeborene in den Tod zu führen. Zauberschalen und auch Amulette wurden gefertigt, um vor ihr zu schützen (vgl. Soederblom 2020).

Lamaštu und Lilitu hatten dieselben Eigenschaften und wurden als ckrankheitsbringende Dämon\*innen gefürchtet. Zum Schutz vor diesen Dämoninnen wurden auch Schutzobjekte gefertigt (vgl. Trattner 2017).

In der hebräischen Mythologie erscheint Lilith als Teil der Schöpfungsgeschichte. Sie wird gleichzeitig mit Adam aus Erde erschaffen, weigert sich jedoch, sich ihm, insbesondere beim Geschlechtsverkehr, unterzuordnen. Zudem gilt sie als Gott näherstehend als Adam, da sie gemeinsam mit ihm die Feuer-Tora studiert. Adam hingegen will Lilith als unterwürfige Gefährtin und verkennt dabei, dass Gott beide aus demselben Material geschaffen hat und es keinen Grund für eine hierarchische Unterordnung gibt. Lilith verlässt aus freien Stücken das Paradies, als Adam sie nicht als gleichwertig ansieht. Drei Engel folgen ihr, um sie in das Paradies zurückzuholen. Als sie sich jedoch weigert, zu ihrem chauvinistischen Partner zurückzukehren, wird sie von Gott mit dem Tod ihrer Nachkommen bestraft (vgl. Zingsem 2005, 28).

*Sie ist die Fremde Frau, die Süße der Sünde und die böse Zunge...  
das unreine Weib. (Zingsem 2005, 42)*

Die Wahrnehmung und das Verständnis weiblicher Sexualität und Ekstase wurden im Laufe der Geschichte stark von patriarchalen Strukturen beeinflusst. Der Zeus-Kult im antiken Griechenland, war dazu angetan die patriarchalen Strukturen umzusetzen und die weibliche Sexualität einzuschränken. Die patriarchale Vorherrschaft hat die ekstatische Gotteserfahrung der altorientalischen Ishtar systematisch verdrängt, um die weibliche Lust zu kontrollieren und dadurch auch zu unterdrücken. Diese Verdrängung manifestiert

sich in der kulturellen und wissenschaftlichen Abwertung weiblicher Sexualität, die oft als unkontrollierbar dargestellt wird (vgl. Rotter & Rotter 2002, 46-48).

*Die Kunde von Liliths (zerstörerischer) Verführungskraft hallt durch die Jahrtausende und scheint Männerfantasien zu beflügeln. (Zingsem 2005, 42)*

Die Mythen über die Amazonen zeigen oft den Sieg der männlichen griechischen Helden über die kriegerischen Frauen, durch den Kampf oder die Liebe. Damit soll die Überlegenheit der Männer in der Gesellschaft legitimiert und die Herrschaft der Frauen als unrealistisch dargestellt werden. Die Mythen zeigen nicht historische Matriarchate, sondern eine Umschreibung, die die bestehende Männerherrschaft bestätigen soll (vgl. Lee & Maurer Queipo, 54-56).

Medea teilt mit den mythologischen Göttinnen Inanna, Isis, Aphrodite, Venus und Lilith bestimmte archetypische Eigenschaften, die sie zu einer komplexen und faszinierenden Figur machen. Wie Inanna und Isis verkörpert Medea eine starke weibliche Figur, die sich gegen bestehende patriarchale Strukturen auflehnt. Sie handelt aus dem Wunsch nach Gleichberechtigung, was auch bei Lilith sichtbar ist, die sich aus dem Paradies zurückzieht, anstatt sich Adam zu unterwerfen. Bei Medea zeigt sich diese Selbstermächtigung in der Bereitwilligkeit gegen gesellschaftliche Normen zu verstoßen, um ihre eigene Macht und Kontrolle zu bewahren, auch wenn sie dadurch ihre Kinder verliert. Dieser radikale Bruch mit der traditionellen weiblichen Rolle verbindet Medea mit starken, unabhängigen Göttinnen wie Aphrodite und Venus, die oft jenseits männlicher Kontrolle agieren und ihre Sexualität und emotionale Kraft frei ausleben.

Medea und diese Göttinnen haben eine enge Verbindung zur Liebe, Leidenschaft und dem Verrat. Aphrodite und Venus verkörpern die Macht der Liebe, die sowohl heilend als auch zerstörerisch sein kann.

Dieser archetypische Wandel von Liebe zu Zerstörung, von Unterwerfung zu Macht, spiegelt die mythologischen Themen wider, die in den Geschichten dieser Göttinnen über Jahrhunderte durch verschiedene Kulturen erzählt wurden.

## 7. Medea vor Euripides

Im folgenden Kapitel wird die fortschreitende Charakteränderung Medeas im Wandel der Zeit betrachtet.

*Medea, Tochter von Aietes, dem König der „barbarischen“ Länder östlich des schwarzen Meeres, und Jason, legendärer Anführer der mythischen Reise der Argonauten, treffen sich unter widrigen Umständen und beginnen eine Liebesbeziehung, die sie schließlich ins Exil führt. (Hidalgo-Xirinachs 2002, 210)*

In der Zeit des Hellenismus waren Sagen und Geschichte ein und dasselbe. Es kann deshalb geschlossen werden, dass den griechischen Sagen auch historische Wahrheiten zugrunde liegen. Die mythologischen Figuren stammten aus verschiedenen Generationen, die wiederum in verschiedene Sagenkreise geordnet wurden. Die Geschichte der Medea ist durch die Argonautensage bekannt geworden. Diese wurde bereits im späten 8. Jahrhundert vor Chr. erzählt und somit kann gesagt werden, dass die Argonauten vor dem Trojanischen Krieg schon verstorben waren und es ihre Nachfahren waren, die in diesem Krieg kämpften (vgl. Simon 1998, 13 – 14).

Die Medea-Erzählung wurde jedoch erst etwas später in die Argonautensage eingebettet. Es gibt antike Schriften, die belegen, dass Medea im 6. Jahrhundert vor Christus in der Argonautensage die Frau des Iason wurde und davor höchst wahrscheinlich eine eigenständige Rolle spielte (vgl. Simon 1998, 14).

Als Zauberin wird sie auf Vasenmalereien, als eigenständige Magierin, ohne Iason, dargestellt. Hierbei dürfte es sich um Medea als Magierin handeln und nicht um ihre Rolle als die helfende Frau des Iason. Es kann davon ausgegangen werden, dass Medea als Magierin verehrt wurde und ihr die Rolle der helfenden Geliebten erst später durch Neuinterpretation zugewiesen wurde (vgl. Simon 1998, 16-17).

Auf den archaischen Lekythen wurde Medea als Frau mit übermenschlichen Fähigkeiten dargestellt, was die Annahme zulässt, dass Medeas Motiv Teil eines Totenkultes war. Typische Erzeugnisse für einen solchen Kult sind weiße Lekythen mit schwarzen Figuren. Auf solchen Gefäßen ist Medeas Geschichte zu erkennen, wobei Medeas Zauberkraft im Vordergrund steht, da sie den Tod

zu überwinden vermochte und Mensch wie Tiere verjüngen konnte. Auf diesen Objekten zeigte sich Medea mehr mit den Themen Tod und Wiedergeburt verbunden als mit der Argonautensage (vgl. Simon 1998, 18-19).

Mit der Frühklassik kamen Themen wie die Verjüngung von Iason oder der unsterblich wirkende Zaubertrank auf. Erst in der Spätklassik findet man Motive wie z.B. Iason bei der Verjüngung durch Medea und Athena Minerva (vgl. Simon 1998, 22).

Die Sage um Medea entwickelt sich immer weiter und wurde in der antiken Klassik in manchen Versionen mit den Peliaden und einem Kessel dargestellt. Hierbei könnte es sich schon um die Geschichte des Königs Pelias und seinen Töchtern handeln, die ihn mit Hilfe der Magierin Medea verjüngen wollten (vgl. Simon 1998, 22-23).

Den oben erwähnten Quellen ist zu entnehmen, wie aus einer selbständig agierenden Zauberin eine barbarische kindermordende Mutter wurde. In einigen Erzählungen wird davon gesprochen, dass Iason den Bruder Medeas umgebracht habe und dass der Tod der Kinder ein Unfall gewesen sei, da sie sie unsterblich machen wollte und von Iason während des Rituals unterbrochen wurde. In der Fassung des Stoffes durch Euripides erfolgte eine Projektion, in dem als verwerflich betrachtete weibliche Eigenschaften auf Medea bezogen wurden. Sie wird einerseits als Nichtgriechin zum Feindbild, und andererseits wird mit ihrer Geschichte höchstwahrscheinlich vor dem Ehebruch gewarnt (vgl. Simon 1998, 22-24).

Medea trägt in einer erhaltenen Ausarbeitung ihres Kopfes aus Stein in New York eine persische Tracht. Sie trägt eine Tiara und Kandys, die ursprünglich mit Purpur bemalt waren. Dadurch besitzt Medea eine Ähnlichkeit mit der Tracht der Magoi, einem iranischer Priesterstamm, der für Traumdeutung, Astrologie und Magie bekannt war (vgl. Simon 1998, 23-24).

Im Hellenismus wird Medea in Kolchis von Apollonios Rhodios als Verräterin ihres Bruders dargestellt, weil sie Iason dabei hilft, ihren Bruder zu überwältigen und ihn somit an Iason ausliefert. Diese Darstellung spiegelt auch eine Vermischung orientalischer und griechischer Kultur wider, da Medea als Zauberin aus dem Osten mit einem griechischen Helden zusammenkommt und dadurch verschiedene kulturelle Einflüsse sichtbar werden (vgl. Simon 1998, 23–24). In den Tragödien von Euripides sind die Hauptpersonen und Gottheiten weniger

idealisiert und heldenhaft. Nicht der Konflikt von Himmel und Erde, also dem Himmlischen und Irdischen, sondern der innere Konflikt der Personen rückt in den Vordergrund der Inszenierung (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 16-17).

## 8. Die Gesellschaft Griechenlands

Um den Charakter der Medea des Euripides ganzheitlich zu verstehen, ist es hilfreich, die Gesellschaft zur Entstehungszeit der Tragödie zu betrachten und im Besonderen die Rolle der Frau.

*Nicht gibt es eine Griechen-Frau, die dies jemals gewagt hätte, vor denen würdig ich dich ja gehalten hab, zu ehelichen dich, zu feindlicher und mir verderblicher Verschwägerung, dich, eine Löwin, keine Frau, die im Vergleich mit der Tyrsener-Skylla eine wildere Natur besitzt. (Euripides 2011, 70)*

Forscher\*innen gehen davon aus, dass während des dritten Jahrtausends vor Christus der Zeus-Kult entwickelt wurde und der vorherrschende Kult der Magna Mater in Vergessenheit geriet. Allerdings wird hierbei unterschieden zwischen der minoischen Kultur, in welcher das Maternale eine erhebliche Rolle spielte und der mykenischen Kultur, die immer mehr auf männliche Vorbilder setzte. In der mykenischen Gesellschaft entwickelten sich in dieser Zeit viele männliche Gottheiten wie z.B. Zeus, Poseidon, Ares, usw. und die militärische Arbeit und Jagd bekamen einen hohen Stellenwert. Die minoische und mykenische Kultur traten trotz der starken Konflikte und Unterschiede in Austausch und es wurden Allianzen durch Heirat gebildet. Diese Übergangsphase scheint für die gesellschaftliche Position der Frau im späteren antiken Griechenland wichtig gewesen zu sein, aber auch für die Entstehung von Stadtstaaten als Institution in der präklassischen Zeit Griechenlands (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002,60-64).

Der Mythos des Zeus und seiner häufig wechselnden Sexualpartner\*innen wurde als wichtiges Vorbild der prähistorischen Gesellschaft gesehen. Darin steht die Gebär- und Zeugungsfähigkeit im Mittelpunkt aller Familieninteressen. So konnte das Erbe durch die sichere Vaterschaft besser verteilt werden, bedeutete aber für den weiblichen Part der Gesellschaft, dass ihr Sexualverhalten kontrolliert und ihr die absolute Keuschheit aufgezwungen wurde (vgl. Rotter & Rotter 2002, 47). Athen umfasste die gesamte Halbinsel Attika und stieg im 6. Jahrhundert v. Chr. zur führenden Macht auf. Die attische Demokratie wurde durch die Reformen von Kleisthenes im 6. Jh. v. Chr. und im 5. Jh. v. Chr. von Perikles geprägt. Diese bot

den Vollbürgern politische Teilhabe, während Frauen, Fremde und Sklaven, die sogenannten Metök\*innen, davon ausgeschlossen waren. Die Vollbürger, eine reine Männergesellschaft, hatten Zugang zu Bildung und politischer Beteiligung. Metök\*innen waren vom politischen Leben ausgeschlossen, hatten aber wirtschaftliche Freiheiten. Sklav\*innen hatten im Gegensatz dazu keinerlei Rechte und hatten ihren Platz in Haushalten, Landgütern oder Bergwerken (vgl. Leitner 2008, 95-97).

Die athenischen Frauen des 5 Jh. vor Christus waren aus der Politik, Wirtschaft und der Kriegsführung ausgeschlossen, deshalb begrenzte sich ihr Bereich auf das Häusliche, Private und Alltägliche. Diese Rolle wurde für sie gesellschaftlich konstruiert, was zu einer bewussten Ausgrenzung innerhalb der Gesellschaft führte. Die einzige Rolle in der Welt des antiken Athens, die die Frauen noch ausüben durften, war die der Priester\*innen (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 51-53).

*Hetären dienten dem besonderen, d.h. sexuellen wie intellektuellen Vergnügen, Sklavinnen dem täglichen geschlechtlichen Gebrauch und Ehefrauen der Zeugung legaler erbberechtigter Kinder, der Haushaltsführung und der gemeinsamen Verwaltung des Besitzes.*  
(Rotter & Rotter 2002, 50)

Die Spartaner\*innen hatten eine ungewöhnlich starke Stellung im Vergleich zu anderen griechischen Städten. Sie erhielten eine sportliche Ausbildung, nahmen an Wettkämpfen teil und konnten über Vermögen verfügen, da die Männer oft im Krieg waren. Spartas Geschlechterordnung wurde von Philosophen wie Aristoteles kritisiert. Die spartanischen Frauen hatten die Möglichkeit mehrere Männer zu ehelichen, da diese für ihre Zeugungsfähigkeit geschätzt wurden und nicht für ihre Rolle als Väter (vgl. Leitner 2008, 100-102).

Die Eheschließung im antiken Athen war ein aufwändiger Prozess, der mehrere Schritte umfasste, darunter einen Handschlag, das Einverständnis des Vaters, die Bereitstellung einer Mitgift, eine dreitägige Feier sowie Opfergaben und Reinigungsriten der Ehepartnerinnen. Nur eheliche Kinder von Athenerinnen erhielten den Bürgerstatus. Die Hochzeit war eine vertragliche Abmachung zwischen dem Brautvater und dem Bräutigam, in der die Höhe der Mitgift festgelegt wurde (vgl. Hartmann 2000, 16-18).

Die Ehe konnte einfach gelöst werden, wenn noch keine Nachkommen gezeugt wurden, da es bei schon existenten Kindern sonst Streit um das Erbe geben könnte. Das galt hierbei auch für den Mann (vgl. Hartmann 2000, 17-18).

Die Männer des antiken Athen genossen sexuelle Freiheit und Macht über das Sexualleben ihrer Ehepartner\*innen, was sich vorerst aus dem Bedürfnis entwickelt hatte ihre eigenen Kinder als Nachfolger\*innen abzusichern. Diese Einschränkung der Ehefrau führte jedoch zu Spannungen und einem schlechten Verhältnis zwischen den Ehepartner\*innen, was sich auch in der zeitgenössischen Literatur widerspiegelt (vgl. Rotter & Rotter 2002, 50-51).

*Was dem Jupiter (Zeus) erlaubt ist, ist dem Rind nicht erlaubt. (Rotter & Rotter 2002, 51)*

Gerade in der Mythologie wird dieses Thema klar ersichtlich, so wird z.B. Zeus (Jupiter) als Stier dargestellt und Hera, die Gattin, oft in der Gestalt der Kuh. Diese Darstellung ist vorerst nicht negativ und zeigte sich schon im alten Orient, wo die Muttergöttin in Gestalt einer Himmelskuh erschien. Jedoch bildeten sich, wie in dem Zitat ersichtlich, unterschiedliche Redewendungen, die die prekäre Lage der weiblichen Personen sichtbar machen (vgl. Rotter & Rotter 2002, 50-51).

## 9. Charaktereigenschaften Medeas

Das folgende Kapitel widmet sich einer vertieften Betrachtung von Medeas komplexer und facettenreicher Persönlichkeit, deren Charakterzüge und Handlungen nicht nur durch ihr Geschlecht, sondern auch durch die Intersektion von Ethnizität und gesellschaftlicher Stellung geprägt werden.

*Medea: Ich fehlte damals, während ich verließ das väterliche Haus, durch Reden eines Griechen-Manns beschwatz, der uns mit Gott die Strafe zahlen wird. Denn weder wird er je die Kinder sehn von mir zukünftig lebend, noch wird er mit seiner neugejochten Braut ein Kind sich zeugen, da als Üble übel sie sterben notwendig durch Gifte muss. Nicht einer soll für feig und kraftlos halten mich und nicht für ruhelieliebend, sondern von entgegenstehender Art, beschwerlich Feinden und den Freunden wohlwollend! Von solchen nämlich ist am rühmlichsten das Leben. (Euripides 2011, 45-46)*

Medea könnte eine der komplexesten und facettenreichsten Figuren der antiken Literatur sein. Sie ist eine vielschichtige Figur, die sowohl als tragische Heldin als auch als rachsüchtige Frau dargestellt wird. Ihre wichtigsten Charaktereigenschaften sind ihre Intelligenz, Leidenschaft, Emotionalität, Entschlossenheit, Einsamkeit und Wut. Medea verfügt über große Kenntnisse in der Zauberei und Heilkunde. Diese Fähigkeiten nutzt sie, um sowohl ihrem Partner bei verschiedenen Aufgaben zu helfen als auch ihre Rachepläne umzusetzen. Ihre Handlungen werden stark von ihren Emotionen geleitet, was sich durch die Liebe zu Iason zeigt, für den sie ihre Familie und Heimat verlässt. Im Moment des Verrats wandelt sich diese Leidenschaft in ebenso starke Gefühle der Rache. Trotz oder gerade wegen der zahlreichen Herausforderungen, denen sie gegenübersteht, zeigt Medea innere Stärke und Entschlossenheit. Sie lässt sich nicht von ihren Zielen abbringen, selbst wenn diese bedeuten, dass sie ihre Kinder töten wird. Medea ist eine Fremde in Korinth, was sie von den anderen Figuren isoliert und ihre Gefühle des Verrats noch verstärken. Medeas Sinn für Gerechtigkeit ist stark mit der Rache an Iason, der den Mann und den griechischen Mann im Besonderen verkörpert, verbunden.

## 9.1. Intersektion

Intersektionalität bezeichnet das Zusammenwirken verschiedener Formen der Diskriminierung, wie etwa aufgrund von Geschlecht, Klasse und Ethnizität und betont, wie sich diese Diskriminierungsformen überschneiden und gegenseitig verstärken (vgl. DISW 2021).

In der Analyse von Medeas Charakter kann die Intersektionalität einen guten Einblick in dessen Vielschichtigkeit bieten. Medea ist eine Frau in einer patriarchalen, rassistischen und xenophoben Gesellschaft, die ihre Handlungsmöglichkeit stark einschränkt.

### 9.1.1. Medea im Spannungsfeld der patriarchalen Ordnung

Medeas Leben und Handlungen werden maßgeblich von den strengen patriarchalen Strukturen ihrer Zeit geprägt, die ihre Rolle als Frau und ihr Streben nach Selbstbestimmung dramatisch beeinflussen.

*Verlassenwerden, Verrat und Exil erscheinen als die Strafe, die Medea dafür erleiden muss, dass sie sich bereits als junges Mädchen in ihrer Rolle als Frau aktiv gegen die gesellschaftliche Ordnung gestellt hat. (Hidalgo-Xirinachs 2002, 212)*

Sie wird für die Taten bestraft, die sie an ihrer Familie verbrochen hat, um ihren Geliebten zu schützen und mit ihm fliehen zu können. Denn auch in ihrem Elternhaus war sie von patriarchalen Strukturen eingeschränkt, von denen sie sich zu lösen wagte.

Ihre Intelligenz steht im Widerspruch zu den Erwartungen und Rollen, die ihr aufgrund ihres Geschlechts auferlegt werden. Ihre Rache an Iason könnte als Akt des Widerstands gegen patriarchale Strukturen gesehen werden. Das Schicksal der Frauen wird in der Tragödie in einigen Zitaten als ein gemeinsames betrachtet, wie auch im Folgenden.

*Medea: Nach oben der heiligen Flüsse Quellen entweichen, und rechte Ordnung und alles kehret sich rückwärts. Die Männer haben tückische Pläne, und bei den Göttern beschworene Treue ist nicht mehr fest gefügt. Aber mein Leben wird, so dass guten Ruf es hat,*

*umkehren die Kunde. Es kommt Ehre für das Frauengeschlecht. Nicht mehr wird schlimm klingende Kunde die Frauen erfassen. ... Denn ich hätte ein Lied angestimmt gegen der Männer Geschlecht. Die lange Ewigkeit hat nämlich vieles von unserem und der Männer Los zu sagen.* (Euripides 2011, 25-26)

Obwohl das Frauenschicksal in vielen Aspekten vergleichbar erscheint, wird im Verlauf der Tragödie der Unterschied zu ihr und den griechischen Frauen klar herausgearbeitet.

Medea bekommt durch Euripides eine doppelte Rolle. Einerseits repräsentiert sie die athenische Frau, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen ist und die Schwierigkeit der Ehe erlebt. Andererseits wird sie als eine ausgegrenzte Frau dargestellt, die durch ihre Rache zur Mörderin wird (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 205-207).

Sie wird als kämpfende Frau dargestellt, die selbstbestimmt handelt und sich als durchsetzungsfähiges Individuum erweist, wodurch sie das Schicksal der Frau als Tauschobjekt ablehnt und neue Möglichkeiten bis zur Rache an den unterdrückendem System und dem Mann aufzeigt. Nach ihrem Tötungsakt wird sie weder von Gottheiten noch von Menschen bestraft, was ihre Tat legitimiert (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002,17-19).

Sie wird am Anfang der Tragödie als traurige und wütende Person dargestellt, die zunächst in Selbstmitleid schwelgt. Erst im Laufe der Tragödie entwickelt sich ihr kriegerischer Geist, der nach Selbstbehauptung und Gerechtigkeit strebt (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 133-234).

*Medea: Tun werd ich dies. Mitnichten werde deine Rede ich misstrauen. Denn eine Frau ist etwas Weibisches sowie für Tränen ein Geschöpf.* (Euripides 2011, 51)

Zusätzlich zeigt sie sich vorerst als eine schwache Frau, die sich nicht zur Wehr setzen will und sich lediglich um das Wohl ihrer Kinder sorgt. Durch ihre Worte malt sie ein stereotypes Bild weiblicher Sanftheit, die Iason bereitwillig glaubt und als wahr annimmt. Iasons Naivität ist bemerkenswert, denn obwohl er die Morde

an Medeas Bruder und Pelias miterlebt hat, glaubt er bis zum Ende, dass sie ihn verschonen wird. Er unterschätzt seine Ehefrau.

### **9.1.2. Medea im Spannungsfeld von Ethnizität und Integration**

Als Person aus Kolchis ist Medea eine Fremde in Griechenland. Diese ethnische Kluft verstärkt ihre Marginalisierung und Isolation. Ihre Andersartigkeit wird betont und negativ bewertet, was zu ihrem Außenseitertum beiträgt.

*Iason: Doch ich komm zur Besinnung jetzt erst, damals der Besinnung bar, als aus Barbaren-Haus und von Barbaren-Land ich in ein Griechen-Haus dich führte, als ein großes Übel, Verräterin sowohl am Vater als auch an der Erde, die ernährt dich hat. (Euripides 2011, 69)*

Der Vorwurf gegen Medea wiegt scheinbar schwerer als das unmoralische und eigentlich gesetzwidrige Verhalten Iasons, der seine Frau, die ihm zwei Kinder geboren hat, verstößt, um eine andere zu heiraten.

Die von Euripides geschilderten Charakterbilder illustrieren das seinerzeitige gesellschaftspolitische Sittenbild. Denn die Gesetze der Polis bestimmten, dass athenische Männer keine Ausländer\*innen ehelichen durften. So könnte sich die Frage stellen, ob der Charakterwandel Medeas politisch motiviert war. Wollte Euripides mit seiner Tragödie vor Ausländer\*innen und ihrem kulturellen Background warnen?

Man kann daher annehmen, dass eine zweite Heirat in der athenischen Gesellschaft nicht gern gesehen war. Euripides, der selbst in Athen lebte, wollte mit den tragischen Schicksalen seiner Figuren vermutlich vor den Folgen eines Ehebruchs warnen. Aufgrund von Medeas Herkunft war es für Iason außerdem in der korinthischen Gesellschaft nicht möglich in die Oberschicht aufzusteigen, was ihn zu einer strategischen zweiten Heirat brachte.

*Medea: Mit Männern, die Gebieter sind, Verschwägerung zu erlangen: Darein hat er sich verliebt. (Euripides 2011, 40)*

Um durch die Heirat mit der Königstochter zu Macht und Reichtum zu gelangen, verlässt Iason seine Gattin. Denn der Held der Argonautensage will nicht als

Mann einer „Barbarin“ gesehen werden. Iason hat sich für seine Zukunft, wie es aus dem Stück zu lesen ist, mehr erhofft.

*Medea: Nicht dies hielt zurück dich; sondern ein barbarisch Ehelager im Greisenalter drohte dir nicht ruhmvoll auszugehen.* (Euripides 2011, 33)

Vor der klassischen Epoche konnten aristokratische Familien sich mit Familien aus dem Ausland verschwägern, um politische Bündnisse zu schaffen. In dieser Zeit durften Athener\*innen auch Fremde und Sklav\*innen heiraten, doch einigen wurde Athen zu voll (vgl. Späth & Wagner-Hasel 2000, 16-25).

Medeas Fremdartigkeit und ihre Zauberkräfte, aber auch ihre bedingungslose Liebe zu Iason, die sie ihren Vater und ihr Volk betrügen ließ, gelten nicht als heroisch, sondern als abartig und böswillig.

Medeas Schicksal ist es, in einem Land zu leben, dessen Bürger sie nicht als rechtmäßige Bürgerin ansehen und ihre Kräfte als Magierin fürchten. Es ist schwierig, ohne ein Auffangnetz wie Familie oder Freunde zurechtzukommen und dem Ehemann zu verzeihen, für den alles geopfert wurde (vgl. Euripides 2011, 17).

### **9.1.3. Medea im Spannungsfeld Mutterschaft und Mord**

Medeas Entscheidung, ihre eigenen Kinder zu töten, stellt einen drastischen Bruch mit den traditionellen Erwartungen an die Rolle der Mutter dar und offenbart die extremen Spannungen zwischen Mutterschaft und Rache in ihrem Charakter (vgl. Maaz 2005, 17).

*Medea: Doch dieser hat zu solcher Torheit sich verrannt, so dass – obwohl's ihm freigestanden hätte, zu vereiteln meine Pläne, indem des Lands er mich verwies - er zugelassen, dass ich diesen Tag noch bleib, an dem von meinen Feinden drei zu Leichnamen ich machen will: sowohl den Vater und das Mädchen als auch meinen Mann.* (Euripides 2011, 24)

Aus diesem Zitat wird ersichtlich, dass Kreon seinen Tod verhindern hätte können, wenn er seine weibliche Gegenspielerin nicht unterschätzt hätte.

Es gibt einige mythologische Figuren, die dafür bekannt sind, ihre Kinder zu töten. Was jedoch selten vorkommt ist, dass es Mütter sind. Medeas Tat kann als extreme Form der Ablehnung der traditionellen Frauenrolle gesehen werden, die von der Gesellschaft erwartet wird (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 205).

*Die Kindermörderin Medea aber handelt nicht allein bewußt und mit klarem Verstand, sondern aus eigener Machtvollkommenheit. Sie ist vollständig bei sich, keine Gottheit hat sie in Ekstase versetzt oder zum Mord getrieben. So autokratisch und unbeeinflußt vollbringen sonst nur Götter ihre Rache. (Schlesier 1998, 7)*

Die Entscheidung zum Mord gibt ihr die Macht über Iason zurück, der als griechischer Mann nicht mit Rache gerechnet hat, denn griechische Frauen dieser Zeit gelten als angepasst und passiv, was auf Medea jedenfalls nicht zutrif.

In einer anderen Version von Eumelos, einem korinthischen Dichter, ist der Tod der Kinder unfreiwillig. In seiner Version will Medea ihre Kinder unsterblich machen und wird in dem Ritual der Vergöttlichung ihrer Kinder von Iason gestört. Der willentliche Mord an den Kindern ist nicht als Vergöttlichung gedacht, kommt ihr jedoch durch die kultische Verehrung mit Hera sehr nahe (vgl. Schlesier 1998, 8).

*Medea: Und ich erkenne, was zu tun ich im Begriff bin: Übles der Trieb ist stärker doch als meine Einsichten, der ja die Ursache der größten Übel ist für Sterbliche (Euripides 2011, 58).*

#### **9.1.4. Medea im Spannungsfeld von Menschlichkeit und Göttlichkeit**

In diesem Kapitel wird Medeas komplexe Natur, die zwischen menschlichen Emotionen und göttlicher Macht oszilliert, genauer analysiert.

*Medea: Denn wahrlich nicht – bei meiner Herrin, welche ich hoch achte am meisten unter allen und als Mitwirkende hab erwählt, bei Hekate, die in den Winkeln meines Herdes wohnt – zu seiner Freud mir jemand unter ihnen kränken mir mein Herz. (Euripides 2011, 25)*

Daher könnte Medeas frühes Bild als Zauberin, die Verjüngung schenken kann, von Hekate abgeleitet sein, da wie Hekate auch Medea mit Magie in Verbindung gebracht wird. Der kalkulierte Mord macht sie jedoch zu einer ambivalenten Figur, die zwischen Mensch und Gottheit schwankt.

Die (mytho-) logische Schlussfolgerung ist, Medeas Kindermord nicht nur als Verbrechen zu interpretieren, sondern als Wiederkehr zu ihrer göttlichen Natur. Erst durch die Beseitigung ihrer mütterlichen Instinkte kann sie sich als starke weibliche Figur und Halbgöttin neu erfinden. Die mythologische Exegese macht Medea zu einer Besonderheit, da sie sich dem verbreiteten Frauenbild widersetzt (vgl. Lee & Maurer Queipo, 239 – 241).

Immerhin ist Medea die Enkelin der Gottheiten Okeanos und Helios und ist mit der Zauberin Kirke und den Göttinnen Hekate, Hera und Aphrodite verwandt (vgl. Hidalgo-Xirinachs 2002, 205).

Durch ihre mythologischen Verwandtschaften besitzt sie eine große Bandbreite an göttlichen Vorbildern, wirkt aber trotzdem sehr menschlich. Erst im Laufe der Tragödie findet sie ihre göttliche Kraft durch Selbstermächtigung wieder. Zudem wird ihr auch von Helios geholfen, welcher ihr zur Flucht einen Sonnenwagen schickt, der sie unversehrt nach Athen bringt:

*Ein solch Gefährt gibt meines Vaters Vater, Sonne Helios, an uns, als  
Schutzwehr gegen kriegerische Hand. (Euripides 2011, 69)*

Dieser Akt markiert Medeas Apotheose und den Beginn eines neuen Lebensabschnitts in Athen.

## 10. Resümee

Bezüglich der anfänglich vorgestellten Fragestellung „Wie beeinflussten kulturelle, literarische und gesellschaftliche Kontexte die Darstellung und Interpretation der Figur Medea des Euripides“ konnten folgende Schlüsse gezogen werden:

Archäolog\*innen gingen lange davon aus, dass das patriarchale System, das bis heute (vor-)herrschend ist, älteste Wurzeln und Vorgänger hat. Deshalb wurden viele Aspekte der damals lebenden Gesellschaften übersehen und somit die Bedeutung des Weiblichen geringer geschätzt als sie war. Dass die Menschen in der Frühgeschichte in einem matriarchalen oder gleichberechtigten System lebten und mit Magna Mater eine Muttergöttin verehrten, bringen viele neue Erkenntnisse von Archäolog\*innen und Forscher\*innen hervor.

Um Medeas Charakter verstehen zu können, muss die Suche nach dem Ursprung ihrer persönlichen Eigenschaften schon in der Früh- und Vorgeschichte beginnen.

Im alten Orient entwickelten sich, ähnlich wie später in Griechenland, Stadtstaaten, deren kleinste Gemeinschaftsform die Familie war. In diesen Regionen entstanden Normen, die die Selbstbestimmung der Frau einschränkten. Die gleichberechtigte oder matrifokale Gesellschaft wurde durch eine patriarchale Gesellschaftsordnung abgelöst.

Dennoch gab es Frauen, die weiterhin die Attribute der Muttergöttin verkörperten. Göttinnen wie Isis, Inanna, Ishtar, Lilith, Aphrodite und Venus waren starke, unabhängige Figuren, die frei von sexuellen Restriktionen waren. Obwohl sie in verschiedenen Regionen unter unterschiedlichen Namen verehrt wurden, repräsentierten sie dieselbe Göttin. Deshalb wird hierbei auch teilweise Medeas Charakter abgeleitet, welcher ähnliche Aspekte aufweist.

Wie Medea muss auch Lilith ihre Kinder sterben sehen, um sich von den patriarchalen Strukturen, die im Paradies und in ihrer Partnerschaft mit Adam herrschten, zu befreien. Sie war zum Schwarzen Meer geflohen, hatte sich dort niedergelassen und war Beziehungen mit Dämon\*innen eingegangen. Medea, wie auch Lilith werden als Barbar\*innen dargestellt und müssen sich ihre Freiheit durch Opfer erkämpfen.

Am Schwarzen Meer leben in den Geschichten des antiken Griechenlands meist Menschen, die unangepasst waren und nicht die Normen der Griech\*innen widerspiegeln, ein gutes Beispiel dafür sind die Amazonen. Diese wurden in den Mythen zwar erwähnt, jedoch meist von griechischen Helden verführt oder besiegt.

Die Geschichten der Medea wie auch Lilith bedienen sich des dämonischen Frauenmotivs. Beide werden von einer starken, dem männlichen Part teilweise helfenden und liebenden Person, zu einer kindermordenden dämonischen Gestalt, weil sie sich von dem Partner lösen. Sie sind Persönlichkeiten, die sich Männern nicht unterwerfen, sich in ihrer Sexualität nicht einschränken lassen und vor Kraft strotzen.

Medeas Charakterzüge weisen Parallelen zu den mythologischen Göttinnen auf. So hat sie wie Inanna, Isis, Aphrodite und Venus die Eigenschaft von Macht, Eigenständigkeit und Ambivalenz.

Euripides Frauenfigur verkörpert in vielerlei Hinsicht die Macht und Selbstbestimmung, die auch Inanna oder Isis kennzeichnen. Sie handelt eigenständig, somit wird ihr Leben nicht von äußeren Umständen bestimmt, sondern von ihren eigenen Entscheidungen. Hierbei erkennt man einen klaren Unterschied zu Iason, welcher auf die Hilfe Medeas angewiesen ist. Im Moment des Verrates agiert sie nicht als Opfer, sondern als aktive Gestalterin ihrer Zukunft, was sie über Gesetze und die Sphäre des Menschlichen hinaushebt.

Das Bild der Zauberin ist ein Symbol für die schöpferische und zerstörerische Kraft. Somit steht Medea für die Geburt und den Tod, für Heilung und Verwüstung.

Auch in emotionaler Hinsicht zeigt Medea eine Komplexität, die sie den Göttinnen wie Aphrodite oder Venus gleichstellt. Diese Göttinnen sind nicht nur Verkörperungen der Liebe, sondern auch des Neids, der Eifersucht und der unkontrollierbaren Leidenschaft. Medeas Gefühle sind ebenso vielschichtig. Sie zeigen sich in der tiefen Liebe zu Iason und der rasenden Wut, als dieser sie verrät. Diese Emotionen treiben sie zu Handlungen, die nicht nur ihr eigenes Schicksal, sondern auch das ihrer Kinder und Iasons verändern.

Die Figur der Medea durchläuft im Laufe der mythologischen Überlieferung eine tiefgreifende Transformation, die ihre Rolle von einer mächtigen, unabhängigen

Zauberin hin zu einer düsteren, als barbarisch empfundenen Kindermörderin wandelt.

In antiken Darstellungen auf Vasen und archaischen Lekythen ist sie oft als übernatürlich mächtige Frau zu erkennen, die den Tod zu überwinden und Verjüngung zu bewirken vermag. Der Charakter der rachsüchtigen Zauberin entwickelte sich erst im Laufe der Zeit. Es wird vermutet, dass sie Teil eines Totenkults und nicht nur als Helferin Iasons in der Argonautensage bekannt war. Mit der Zeit änderte sich jedoch ihre Rolle in der griechischen Mythologie. In der Spätklassik wurde sie zunehmend als dunkle, barbarische Figur neu interpretiert, insbesondere in den Werken des Euripides, der ihren Charakter, in den einer rachsüchtigen Exfrau verwandelte. Diese Transformation diente möglicherweise als moralische Warnung vor Ehebruch und der Gefährlichkeit von kulturellen und ethnischen Unterschieden. Es ist evident, dass sich Medeas Charakter im Laufe der Geschichte verändert und sie von einer nebensächlichen Figur in der Argonautensage zur Hauptfigur ihrer eigenen Geschichte wird. Ihre Person ist durch Euripides so fesselnd, dass sie bis heute in Filmen, Theatern und in der Kunst auftritt.

In der antiken Gesellschaft erhielten Frauen in der Realität wohl meistens nicht den gleichen Respekt und die Wertschätzung, die den Göttinnen in der Mythologie zuteilwurde. Während Göttinnen wie Hera, Aphrodite oder Athena als mächtige, einflussreiche und verehrte Figuren dargestellt wurden, war die Rolle der Frau im Alltagsleben der Antike meist stark eingeschränkt. Die Kluft zwischen der symbolischen Macht der mythologischen Göttinnen und der tatsächlichen gesellschaftlichen Stellung der Frauen in der Antike war daher groß.

In Athen waren Frauen, Sklav\*innen und Fremde von politischen und gesellschaftlich wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen. Im Weiteren wurde die Kontrolle über das Sexualleben der Frau übernommen, um das Erbe gesichert weiterzugeben. Diesbezüglich entwickelte sich leider eine starke Ungleichheit in der Partnerschaft, die die Frauen in eine passive Rolle drängte. Dieser Rolle entspricht Medea nicht. Medea wird von Anfang an als Fremde dargestellt, welche, selbst wenn sie wollte, keine Chance hat sich anzupassen, da sie keine Griechin ist. Es ist erkennbar, dass sie von der Gesellschaft ausgeschlossen wird und mit ihr auch ihr Ehemann Iason keine Chance hat,

politische Macht zu erlangen. So argumentiert er seinen Verrat und seinen Ehrgeiz durch die Heirat der Königstochter des Kreon zur Macht zu kommen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob Euripides möglicherweise darauf abzielte, die Botschaft von Ehebruch und das darauf folgende Verderben zu vermitteln. Denn der Ehebruch und eine erneute Heirat, obwohl bereits Kinder aus der ersten Ehe vorhanden sind, war im antiken Athen verpönt. Es könnte sogar behauptet werden, dass Euripides generell davor warnte, eine aus dem Ausland kommende Frau zu heiraten, da die Gesetze der Polis verlangten, dass Griech\*innen nur Griech\*innen ehelichen dürften.

Medea wird in der Tragödie als menschliche Frau dargestellt, die jedoch durch die Wut, die Iason durch seinen Verrat verursacht, zu ihrem göttlichen Ursprung findet und ihre übermenschlichen Kräfte entfesselt. So wird über ihre mörderischen Taten hinweggesehen, da die Hilfe des Sonnengottes, der sie nach Athen bringt, als eine Art Rechtfertigung dient. Ihre Göttlichkeit ist in dieser Erzählung ersichtlich.

Durch die Brille der Intersektionalität wird deutlich, wie Medeas Handlungen von verschiedenen Formen der Unterdrückung und den komplexen Wechselwirkungen beeinflusst werden. Ihre Geschichte ist nicht nur eine persönliche Tragödie, sondern auch ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnisse. Sie wird nicht nur als Frau aus der griechischen Gesellschaft ausgegrenzt, sondern auch als Fremde wegen ihrer Zauberkraft gefürchtet und wegen ihrer menschlichen Erscheinung nicht als Gottheit gesehen. Ihr Charakter hat viele Hürden zu überwinden, was ihre Wut verständlich macht und deshalb auch so explosiv. Die in der vorliegenden Arbeit festgehaltenen Gründe für die Charakterzüge sind jedoch nur ein Bruchteil und Interpretationen dessen, was ihre Persönlichkeit mitschrieb.

Medea sticht aus der griechischen Mythologie heraus und ist eine zeitlose Darstellung weiblicher Macht und Ohnmacht. Deshalb hat sie auch in der modernen Gesellschaft eine tiefgreifende Relevanz. Ihre Geschichte thematisiert universelle Fragen von Macht, Verrat, Rache und Selbstbestimmung, die in heutigen gesellschaftlichen Debatten um Geschlechterrollen, Migration und kulturelle Zugehörigkeit wiederkehren. Medea steht nicht nur für eine Frau, die durch patriarchale Strukturen unterdrückt wird, sondern auch für eine Figur, die in Extremsituationen nach Autonomie und Gerechtigkeit sucht. Klar ist, dass auf

die für die vorliegende Arbeit gestellte Frage keine klare Antwort zu geben ist. Stattdessen lassen sich lediglich potenzielle Gründe für eine Entwicklung eines solchen Charakters auflisten. So ist die Figur etwas verständlicher aber doch undurchschaubar. Es ist eine Figur, die durch ihre vielschichtigen Charaktereigenschaften fasziniert.

Abschließend kann festgehalten werden, dass kulturelle, literarische und gesellschaftliche Einflüsse eine große Rolle in Medeas Entwicklung spielten. Wie sie die Darstellung und Interpretation beeinflussten, stellt sich jedoch als komplex dar und konnte mit den hier verwendeten Quellen nur teilweise rekonstruiert werden.

## 11. Literaturverzeichnis

Bojs, Karin. 2024. *Mütter Europas. Die letzten 43.000 Jahre*. München: Verlag C.H. Beck oHG.

DISW – Deutsches Institut für Sozialwirtschaft. 2021. „Was ist eigentlich Intersektionalität?“ *Echte Vielfalt*. Zugegriffen am 06.06.2024. <https://echtevielfalt.de/was-ist-eigentlich-intersektionalitaet/>.

Euripides. 2011. *Medea*. Stuttgart: Reclam.

Hartmann, Elke. 2000. „Heirat und Bürgerstatus in Athen.“ In *Frauenwelten in der Antike. Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis*, herausgegeben von Thomas Späth und Beate Wagner-Hasel, Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler. 16–31.

Hidalgo-Xirinachs, Roxana. 2002. *Die Medea des Euripides. Zur Psychoanalyse der weiblichen Aggression und Autonomie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Lee, Hyunseon und Isabel Maurer Queipo. 2013. *Mörderinnen. Künstlerische und mediale Inszenierungen weiblicher Verbrechen*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Leitner, Marianna. 2008. *Frauen im Alten Griechenland. Stellung und Rolle der Frau in den Gesellschaften Athens und Spartas*. [https://www.marina-blum.de/07\\_LeitnerM\\_PS\\_SS08\\_Frauen\\_end.pdf](https://www.marina-blum.de/07_LeitnerM_PS_SS08_Frauen_end.pdf). Zugegriffen am 16.09.2024.

Lernhelfer (Duden). 2010. „Euripides in Deutsch | Schülerlexikon.“ *Lernhelfer.de*. Zugegriffen am 04.09.2024. <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/euripides>.

Maaz, Hans-Joachim. 2005. *Der Lilith-Komplex: Die dunklen Seiten der Mütterlichkeit*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Pinter, Astrid. 2022. „Mystische Hekate – 3-gestaltige Göttin der Transformation und des Übergangs.“ Zugegriffen am 05.06.2024. <https://astrid-pinter.at/hekate-3-gestaltige-goettin-der-uebergaenge/>.

Rotter, Ekkehart und Gernot Rotter. 2002. *Die Geschichte der Lust – zwischen Himmel und Hölle*. Düsseldorf: Albatros Verlag.

Schlesier, Renate. 1998. „Medeas Verwandlung.“ In *Medeas Wandlungen. Studien zu einem Mythos in Kunst und Wissenschaft*, herausgegeben von Anette Kämmerer, Margret Schuchard und Agnes Speck, Heidelberg: Mattes Verlag. 1–11.

Simon, Erika. 1998. „Medea in der antiken Kunst. Magierin – Mutter – Göttin.“ In *Medeas Wandlungen. Studien zu einem Mythos in Kunst und Wissenschaft*, herausgegeben von Anette Kämmerer, Margret Schuchard und Agnes Speck, Heidelberg: Mattes Verlag. 13–53.

Soederblom, Kerstin. 2020. „Adam, Eva und Lilith.“ <https://kerstin-soederblom.de/adam-eva-und-lilith/>. Zugegriffen am 04.06.2024.

Späth, Thomas und Beate Wagner-Hasel (Hrsg.). 2000. *Frauenwelten in der Antike. Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis*. Stuttgart/Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Susemihl, Franz. 1879. *Aristoteles Politik. Griechisch und Deutsch. Teil 2*. Leipzig: Wilhelm Engelmann.

Trattner, Kathrin. 2017. „Die Dämonin der Lust: Lilith in der jüdischen Religionsgeschichte.“ Zugegriffen am 10.09.2024. <https://www.derstandard.at/story/2000063938327/die-daemonin-der-lust-lilith-in-der-juedischen-religionsgeschichte>.

Zingsem, Vera. 2005. *Lilith. Adams erste Frau*. Leipzig: Reclam.